

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl.—kr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgehalten.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Arad, 2. März.

Unsere geehrten Leser werden es uns zu gute halten, wenn wir einmal auch in eigener Angelegenheit zu ihnen sprechen. Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß in jüngster Zeit ein bald offener, bald versteckter Feldzug gegen uns inscenirt wurde, welcher — wie in einem Krieg mit tödtlichen Waffen — zuerst von den Plänkern in Form von Notizen eröffnet wurde, deren Spitze scheinbar nicht gegen uns, sondern gegen die deutsche Sprache im Allgemeinen gerichtet waren, die aber schließlich doch nur uns treffen sollten; denn man wollte ad oculos die Geschichte von dem sacktragenden Esel (unsere Leser werden uns gewiß nicht der Unbescheidenheit zeihen können, wenn wir uns mit diesem geduldigsten und unermüdblichsten aller Thiere vergleichen) vordemonstriren; den Saack schlägt man und den Esel meint man. Doch so wenig — um bei dem Vergleich zu bleiben — die Geduld des frommen Thieres leicht zu erschüttern ist, eben so wenig ließen wir uns durch diese Plänkereien und Scheingefechte aus unserer Ruhe aufrütteln. Aufrechtig gesagt, fehlt uns auch das Geschick zu einem solchen Kampfe, bei welchem man, wie man zu sagen pflegt, um die Ecke muß schießen können. Einem offen und ehrlich geführten Kampfe, Mann gegen Mann, wären wir gewiß nicht aus dem Wege gegangen, während wir es unter der Würde eines Mannes hielten, unserem Gegner in die Winkel- und Schleichwege zu folgen, welche für ihn seinen Lebensweg bilden.

Diese passive Haltung unsererseits war aber nicht nach dem Geschmack unserer Gegner und so entschlossen sie sich denn, einen Schritt weiter zu gehen, und dieser gipfelt in dem bekannten, künstlich und bei den Haaren herbeigezogenen Beschluß des städt. Municipalausschusses vom 14. Jänner l. J., nach welchem — der gesammten Kaufmannschaft unserer Stadt und den wahren Interessen derselben hohnsprechend — keinerlei Publicationen, gleichviel seien sie politischer, sanitärer oder wirtschaftlicher Natur, in der „Arader Zeitung“ künftighin veröffentlicht werden sollen.

Wir übergehen die Genesis dieses Beschlusses und constatiren einfach, daß derselbe einen Schrei der Entrüstung in allen Kreisen unserer Stadt nachgerufen hat. Man hatte eben den Kern unserer Bürgerschaft, welche stets ein Muster des treuesten und hingebendsten Patriotismus war und noch ist, welche aber der ungarischen Sprache noch nicht ganz mächtig ist, einen Kaufschlag ins Gesicht erteilt. Wir selbst beschränkten uns darauf, den Bericht über jene denkwürdige Sitzung des städt. Municipalausschusses abzudrucken und in einer kurzen Tagesnotiz von der Sache Act zu nehmen. Allen drängenden Aufforderungen, energisch — nicht für uns, sondern für das gekränkte Recht der gesammten Bürgerschaft — aufzutreten, setzten wir hartnäckigen Widerstand entgegen, weil wir auch den Schein vermeiden wollten, als suchten wir ein materielles Interesse zu fördern, und weil es uns im Innersten widerstrebt, durch die Erörterung des Gegenstandes uns und die ehrenwerthe und patriotische deutsche Bevölkerung unserer Stadt im Gegensatz zur ungarischen Nationalität erscheinen zu lassen, welcher doch dieser Theil der Bevölkerung mit Leib und Seele zugethan ist. Wir haben auch dann geschwiegen, als ein Ausfall des „Alföld“ in der Nummer 34 vom 12. Februar aufs neue allgemeine Entrüstung in Bürgerkreisen nachgerufen; da dieses Blatt es für passend und anständig hielt, von der Suche der Germanisation (germanizáció mételyétöl) zu reden.

Nachdem nun alle diese Provocationen in loco nicht hinreichten uns zu bestimmen einen Sprachkampf in unserer Mitte zu insceniren, so suchte man den Schauplatz des Kampfes nach der Hauptstadt zu verlegen und andere, ehrenwerthe Personen mit in denselben zu verflechten. Die letzte Plenarsitzung der Arader Handels- und Gewerbekammer gab hierzu die gewünschte Veranlassung. In derselben wurde nämlich über Antrag des Kammermitgliedes, Herrn Heinrich Blau, einstimmig der Beschluß gefaßt, das Interesse unserer Stadt, als einer eminenten Handelsstadt, dadurch zu wahren, daß das städt. Municipium, im Interesse der gesammten Kaufmannschaft, aufgefordert werden möge, die von Seite desselben zu veröffentlichenden Publicationen, nach der bisherigen Gepflogenheit, auch in der deutschen „Arader Zeitung“ wieder zu verlautbaren.

Der geehrte Herr Antragsteller, so wenig wie das Plenum der Kammer, welches dessen Antrag sich eigen machte, dachten nicht entfernt daran, eine politische Demonstration zu machen, oder sich auch nur für die materiellen Interessen der „Arader Zeitung“ verwenden zu wollen. Das, was die Arader Handels- und Gewerbekammer in der Sitzung beschloffen, zeigt nur von der richtigen Auffassung des ihr strenge vorgezeichneten Wirkungskreises, welcher darin culminirt, die Interessen des Handels, des Gewerbes und des Verkehrs nach Möglichkeit zu fördern und vor Schädigung derselben zu wahren. Nichtsdestoweniger fand sich ein Mensch, welcher die eiserne Stirne hatte, in einer mit chauvinistischem Gewinzel — das für Patriotismus gelten soll — angefüllten Sudelei, welche er in der Pester „Reform“ ablagerte, die Arader Handels- und Gewerbekammer, namentlich den Präsidenten und Secretär derselben — zwei allgemein und mit Recht hochgeachtete Persönlichkeiten, deren reiner Patriotismus vor jedem Angriff sicher schien, — eben des erwähnten Beschlusses wegen öffentlich einer unpatriotischen Handlung anzuklagen.

Auch in diesem Falle waren wir nicht zu bewegen, aus unsereer Passivität herauszutreten, weil wir den Angriff auf uns, den die Sudelei des obskuren Scriblers enthielt, mit schweigender Verachtung am besten zu erwidern verneinten und weil wir uns andererseits nicht unterufen zum Anwalt der angegriffenen, höchst ehrenwerthen Persönlichkeiten aufweisen wollten, welche eine jede für sich Mannes genug ist, eine solch verläumderische Anlage von sich abzuwehren. In der That hat uns diese Voraussetzung nicht getäuscht; denn wir finden in der Sonntagsnummer der „Reform“ die nachstehende würdige und mannbare Antwort des Herrn Dr. Eugen v. Gaal, Secretär der Arader Handels- und Gewerbekammer, welche wir in wortgetrauer Uebersetzung hier folgen lassen:

In Nr. 54 der „Reform“ ist eine aus Arad datirte, die Arader Handels- und Gewerbekammer mit leidenschaftlicher Glut angreifende Mittheilung erschienen. Der Schreiber dieses Artikels tadelt diese Körperchaft auf das Schärfste deshalb, weil sie in ihrer am 10. Februar l. J. abgehaltenen Plenarsitzung den Beschluß gefaßt hat, daß sie an die General-Versammlung der k. Freistadt Arad eine Zeitschrift richten wird, in welcher sie mit Berufung auf das unwiderlegliche Factum, daß, nachdem sowohl in dieser Stadt wie überhaupt im ganzen Lande die Kaufleute und Unternehmer größtentheils bloß deutsche Blätter lesen, dahin wirken wird, daß mit Abänderung des jüngst gefaßten Beschlusses, die in nationaler Beziehung ganz indifferenten, einen rein geschäftlichen Charakter besitzenden Rundmachungen auch in

der Folge in den beiden hiesigen Blättern veröffentlicht werden mögen, damit dieselben durch die deutsche Zeitung leichter zur Kenntniß der hiesigen und auswärtigen Unternehmer gelangen. In ihrer Zuschrift hat die Kammer besonders betont, daß sie sich zu diesem Schritt bloß im Interesse der Erleichterung der Unternehmungen entschlossen hat.

Die Verantwortlichkeit für die Beschlüsse der Kammer trifft ausschließlich bloß diese Körperchaft und nicht, wie der betreffende Artikelschreiber zu glauben scheint, den Präsidenten oder Secretär; ich kann es daher auch nicht für meine Aufgabe halten, die Kammer rechtfertigen oder sie für ihr angeblich unpatriotisches Vorgehen in Schutz nehmen zu wollen. Bloß das eine wünsche ich zu bemerken, daß der Kammer im Gesetze nicht die Vorbereitung der ungarischen Sprache, sondern bloß die Beförderung des Handels, der Industrie und Communication, mit einem Wort die Beförderung des Verkehrs im Allgemeinen zur Aufgabe gemacht wurde, und wenn sie dieser nicht entsprechen, wenn sie ihre Aufgabe gänzlich mißverstehen sollte, würde sie offen und demonstrativ zu einer bloß nationalen Propaganda werden.

Die Magyarisirung des Handels ist jedenfalls wünschenswerth, doch würden wir eben bei diesem Factor den Zweck vollständig verfehlen, wenn wir denselben statt durch langsame Assimilation durch Gewalt erreichen wollten, und bin ich in dieser Beziehung geneigt, der Ansicht eines sehr ansehnlichen Theils der Arader ungarischen Bevölkerung Ausdruck zu geben, der entschieden den Stab über die durch den Redacteur des „Alföld“ in Fluß gebrachte unkluge, überaus schädliche und sehr oft geradezu scandalöse Nationalitäts-Agitation bricht, die der Angelegenheit der ungarischen Nationalität in dieser Gegend auch bisher schon sehr viel geschadet hat und der neuestens in dieser von einer geschickter Bevölkerung bewohnten Stadt — ob aus mißverstandenen Patriotismus, aus Handelsucht oder aus Mangel an Terrain sich auf andere Art Geltung zu verschaffen, weiß ich nicht? — um jeden Preis und mit allen Mitteln eine deutsche Nationalitätenfrage provociren will.

Die Entziehung der Rundmachungen von dem hiesigen deutschen Blatte ist ebenfalls ein Resultat dieser Agitation, denn der diesbezügliche Antrag in der Wirtschaftskommission wurde bloß auf dessen Hezereien hin gestellt, der Stadtmagistrat hat den Antrag verworfen, derselbe wurde jedoch durch die Minorität desselben der Generalversammlung vorgelegt und ist dieser mit meiner geringen Majorität wohl angenommen worden, doch hat dies bei dem zwar ungarisch sühenden, doch deutsch sprechenden Theil des Publikums der Stadt, sowie auch in den Kreisen der nüchternen denkenden Ungarn allerseits die größte Indignation nachgerufen.

Die in diesem Blatte erschienene Mittheilung ist ebenfalls, wenn auch kein unmittelbarer, so doch gewiß mittelbarer Ausfluß dieses Vorgehens, das ohne Auswahl der Zeit, der Mittel und Manier, den Credit und das Ansehen des eines besseßen Schicksals und größerer Aufmerksamkeit würdigen, in dieser Gegend überaus notwendigen ungarischen Blattes vollständig untergraben hat, das Individuen und die Societät bisher ungestraft zu terrorisiren wagte, dem aber die energische Manifestation der gereizten öffentlichen Meinung hoffentlich in nicht allzu langer Zeit gänzlich die Wege absperren wird.

Diese Aufklärung war ich Ihnen, geehrter Herr Redacteur und dem Respublicum der „Reform“ gleichmäßig schuldig.

Genehmigen Sie etc.

Arad, 25. Feber 1874.

Dr. Eugen Gaal, Kammer-Secretär.

* * *

Wir unsererseits haben dieser Auseinandersetzung des Herrn Dr. Gal nichts beizufügen; sie ist am besten geeignet, auch jenen Theil des Publicums über gewisse unsaubere Machinationen und Intriguen aufzuklären, von welchen er bisher noch keine Kenntniß hatte und so auch über die ganze, in Rede stehende Angelegenheit kein richtiges Urtheil sich zu bilden vermochte.

Politische Uebersicht.

Urad, 2. März.

Wie dem „Pester Journale“ aus Wien berichtet wird, trifft Sr. Majestät erst Dienstag den 3. März in Wien ein. Falls diese Nachricht sich bestätigt, wird die Demission des Cabinets Szlavh zwei Tage später erfolgen, als man bisher anzunehmen berechtigt war.

Wer der Nachfolger des Herrn v. Szlavh sein wird, kann nicht einmal mit einem Schatten von Wahrscheinlichkeit angegeben werden; doch ist die Lonhary-Partei eifrig bemüht, sich zu verstärken. Sie stellt sich als die wahre Deapartei hin und kämpft entschieden gegen die Idee einer Coalition mit den gemäßigten Elementen der bisherigen Opposition, ja, die „Reform“ stellt schon eine Berechnung über das eventuelle Stimmverhältniß an. Wenn die Anhänger Tisza's und Ghyecz's ferner jener Theil der Deapartei, der der Fahne des „P. Napló“ folgt, die neue Regierungspartei bilden sollten, so würden sie, der „Reform“ zufolge, nur über 120 Stimmen verfügen; ihnen würden gegenüber stehen die äußerste Linke, die äußerste Rechte und die „unerschütterlichen Anhänger der Deapartei“ — so wird euphemistisch die Lonhary-Partei genannt, — welche zusammen 150 Stimmen besäßen; 100 Abgeordnete seien gewöhnlich abwesend, brauchen daher nicht berücksichtigt zu werden, und in inneren ungarischen Angelegenheiten stimmen die croatischen Abgeordneten nicht mit „Reform“ gelangt daher zu dem Schlusse, daß nur durch eine Coalition der verschiedenen Fractionen der Deapartei, nur durch die Berücksichtigung aller Capacitäten dieser Partei bei der Bildung des Ministeriums eine compacte Majorität geschaffen werden könne.

Wie „Baloldal“ erfährt, beabsichtigt Graf Melchior Lonhary in der Einundzwanziger-Commission demnächst eine große Programmrede zu halten. Von oppositioneller Seite stößt übrigens die Idee, daß Graf Lonhary wieder in das Cabinet treten soll, auf lebhaften Widerspruch.

Man schreibt aus Berlin, 25. Februar: „Die ultramontanen Intriguen in den höheren Gesellschaftskreisen stehen augenblicklich in voller Blüthe. Auch ist die Zwerflicht der clericalen Coericien keine geringe. Am Anfang dieser Woche behauptete man in diesem Circeln ganz unumwunden, daß es nicht allein gelingen werde, die Regierung zu nöthigen, eine mildere

Handhabung der Maigeetze zu üben, welche dann mit der Zeit auf eine völlige Auferkämpfung derselben hinauslaufen würde, sondern daß man auch Zusicherungen eines völligen Systems und Personenwechsels in der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten erhalten habe. Es bedarf nicht der Versicherung, daß derartige Behauptungen ebenso dreist als unwahr sind. In den leitenden Kreisen herrscht vielmehr die größte Uebereinstimmung in der Ueberzeugung, daß man auf den betretenen Wege der Bekämpfung der römischen Anmaßung fortzuschreiten habe. Man sieht aber, wie hochfliegend und lähn noch immer die Illusionen sind, deren sich die Ultramontanen hingeben, die natürlich besonders in den Wintermonaten, wo hier die bigotte Hofelique in voller Arbeit ist und ihre unberufenen Hände an die preußische Staatsmaschine zu legen versucht, in den extravagantesten Hoffnungen schwelgen.“

In der französischen National-Versammlung wurde am 24. Februar der Bericht vertheilt, welchen der Deputirte Perrot im Namen der Untersuchungscommission über die Handlungen der Regierung der nationalen Verteidigung angefertigt hat. Derselbe behandelt die Handlungen dieser Regierung in der Provinz vom militärischen Standpunkte aus. Der Berichterstatter benützt natürlich die Gelegenheit, um über Gambetta und die Septembermänner herzufallen und trägt indirect darauf an, daß man Gambetta zur Rechenschaft ziehe. Der Schluß des Berichtes führt den Titel: „Conclusion de la campagne de la Loire“ und lautet:

Wir glauben, meine Herren, Ihnen zur Genüge in dem Verlauf unserer Arbeit die verschiedenen Schlußfolgerungen bezeichnet zu haben, welche aus den Thatfachen in dem Maße, in welchem wir sie darstellten hervorgehen; wir erinnern hier nur an die drei hauptsächlichsten, welche, da sie auf besondere Weise die Aufmerksamkeit Ihrer Commission auf sich gezogen haben, als der zusammengefaßte Ausdruck ihres Urtheils betrachtet werden können. Zuerst ist es unbestreitbar, daß bei der Führung des Krieges in der Provinz Gambetta allein und ohne Contolle die dictatorische Gewalt ausgeübt hat, mit welcher die Delegation von Tours sich durch die Thatfache der Revolution von 4. September und der Einschließung von Paris verkleidet fand, und daß er sich derselben nicht allein bedient hat, um als Kriegsminister die Armeen zu organisiren, sondern auch um die höchste Leitung ihrer Operationen zu übernehmen oder sie seinem Delegirten, Herrn de Frechinot, der, wie er, dem Waffenhandwerk vollständig fremd war, zu überlassen.

Zweitens ist es dargehen, daß in dem Loire-Feldzuge fast alle Generale, der Ober-General mit einbegriffen, ihre Action durch die strategischen Aussprüche des Ministers oder seiner Rathgeber fortwährend beherrscht, wenn nicht absorbirt sahen, und daß sie zu oft aus patriotischer Selbstverleugnung von ihrer eigenen Verantwortlichkeit absehen mußten, indem sie schlecht entworfene und schlecht vorbereitete

Unternehmungen ausführen mußten, die sie mißbilligten, denen sie aber keine Weigerung entgegenstellen zu können vermeinten, wenn der gewarnte Minister befehl, darauf zu beharren. Endlich kann man, in so fern es die Schlacht von Orleans, den traurigen Ausgang dieses Feldzuges, betrifft, durch die bloße Analyse der Thatfachen als bewiesen erachten, daß in dieser Verdringung der Rollen Hauptfehler begangen wurden, und daß diese Fehler, die verhängnißvolle Folge einer der Thätigkeit des Ober-Generals unterstellten ministeriellen Einwirkung, die entschiedene Ursachen unserer Niederlagen waren.

Frankreich hat also dieses grausame Schicksal, daß nach wie vor dem 4. September die politischen Berechnungen, die Ungeschicklichkeit oder die Selbstüberhebung seiner Regierenden, ungeachtet aller seiner Opfer, ungeachtet der Aufopferung und der Tapferkeit seiner Krieger, seine Armeen zu Grunde gerichtet haben. Ohne Zweifel waren die Verhältnisse für die beiden Regierungen nicht die nämlichen, und ihre Verantwortlichkeit ist eine verschiedenartige; wenn aber das Kaiserreich für Alle der erste und schuldvolle Urheber unserer Unglücksfälle bleiben muß, so ist die aus der Revolution vom 4. September hervorgegangene Regierung, deren Handlungsweise unseren Sturz vollendet hat, für ihre eigenen Fehler nicht weniger verantwortlich, und das Land kann von ihr eine um so strengere Rechenschaft verlangen, als dies schon die mißbräuchlichen Thatfachen einer usurpirten Gewalt waren, die während fünf Monate ohne Contolle und mit Verachtung aller Rechte der nationalen Souveränität ausgeübt wurde.“

Die Agitation für und gegen die Wahl Ledru-Rollin's verdrängt gegenwärtig in Frankreich alle andern Sorgen und Interessen von dem politischen Schauplatz. Wie es scheint, haben durch die kühle Haltung der gemäßigten Gruppen der republikanischen Partei und namentlich durch das Schreiben von Tiers die Aussichten Ledru-Rollin's etwas verloren. Allein auch wenn er gewählt werden sollte, ist man jetzt schon nicht mehr geneigt, dem durch die Initiative der Radicalen Majorität eines Departements herbeigeführten Ereignisse die gewaltige Wichtigkeit beizulegen, welche die bargeu und bangemachenden Conservativen ihm beizulegen beflissen sind. Die äußerste Linke ist nicht solidarisch für diese Candidatur eingetreten und Ledru-Rollin's heutige Persönlichkeit ist weit harmloser als sein Name von früher her. Immerhin wäre es für die Sache der Republik besser gewesen, wenn der ganze Zwischenfall, welchen Ausgang er auch nehmen möge, nicht stattgefunden hätte. — Der 24. Februar, der Jahrestag der Republik von 1848, ist diesmal ohne Saug und Klang vorübergegangen, und dies bezeugt, was im Augenblicke des Wiederhervortretens des Hauptführers der damaligen Bewegung besonders zu beachten ist, wie gleichgiltig der heutigen Nation die Männer und die Ereignisse von 1848 geworden sind.

In London fand am 23. d. ein stark bejud-

Scuilleton.

Wiener Briefe. *)

Nichts geht über die Wiener Gemüthlichkeit. Seitdem ein Dichterkönig uns einen Epitheton als „Gastge-schicht“ verehrt hat, seitdem tragen wir einen Namen, dessen Spitze gegen uns geteilt ist; wir gelten für Phäaken, und ein rechter Phäake kann ja gar nicht ungemüthlich sein oder werden. Wir tragen den Namen fort, wie eine wohlaccreditirte Firma fortgeführt wird, auch wenn der einjährige Begründer derselben, der ihr den guten Ruf erworben hat, schon lange in kühler Erde modert. Brästen wir uns also auch nur weiter mit unserer Gemüthlichkeit, und erzählen wir der Welt nur immerhin daß es uns immer ganz kammiballisch wohl sei. Am gemüthlichsten fühlt sich jetzt bei uns unstreitig der Journalismus, es geht ja recht lebhaft um und über ihn her. Die Dichter, denen er bisher manchmal recht unangenehm geworden ist, fangen sich an zu krümmen und versuchen es, sich bitter zu rächen, Comodanten halten von der Bühne herunter Fastenpredigten gegen ihn, und kanzeln ihn herunter, und von der Kanzel herunter bemühen sich Fastenprediger, ihm ihre wohlleinstudirten Rollen um die Ohren zu schlagen. Im Parlament wird ein Versuch, die Presse moralisch und materiell zu heben, zum Anlaß genommen, ihr ein langes Sündenregister vorzuhalten, gekränkte Minister, Localrägerinnen, Dichter ziehen gegen sie vom Leber und zuletzt kommt die Incar-

nation der, in der Dichtkunst gar nicht hoch genug zu schätzenden Objectivität — der Staatsanwalt und beginnt gleich eine sehr ausgiebige confiscatorische Thätigkeit. Ist die Welt aus den Fugen, daß die sechste Großmacht gehänselt wird, wie ein gutmüthiger Narr, dem die Jungen höhnen und neckend in den Straßen nachlaufen? Ist der Löwe schon so krank, daß ihn ein Mosenthal Fußtritte verfehen darf? Doch seien wir nicht ungerecht; Einer hat sich ja doch gefunden, der sich in den „schweren Zeiten“ unserer angenommen hat*) Beides ist nicht schlimm, weder Lob noch Tadel, und wenn nur das erstere nicht compromittirt, gegen den letzteren sind wir gewappnet.

Sie sehen, meine Gnädigste, das Blättchen wendet sich. Die wir sonst unterhalten, die ganze Welt unterhält sich jetzt über uns, lassen Sie mich denn heute auch über den Stand der Journalisten plaudern. Der gemeine Feld- und Wiesenjournalist gedeiht in kalten wie in warmen Gegenden; in jedem Klima aber muß er ein dickes Fell haben, oder sich ein solches im Laufe der Zeit angewöhnen, denn die ganze Species ist die bestverleumdete im großen Naturreiche der Erde. Verdient es der Journalist auch besser? Der Maulwurf, der seinen Hügel wirft, hat sich ein dauernderes Denkmal gesetzt, als er, der dem P. T. Publicum ratenweise die Ergebnisse eines Lebens voll Arbeit und Mühe servirt. Was ist das auch ein Journalartikel? Sie lesen ihn oder Sie lesen ihn auch nicht, eine Stunde später haben Sie ihn vergessen, und wenn es gut geht, wickeln sie sich des Abends Ihre Locken auf demselben auf. Entsinkt dem Tageschriftsteller endlich die Feder, wird er vom Schicksal aus

den Reihen seiner Genossen herangesholt, dann läßt er keine Mühe. Ein Anderer steht an seiner Stelle, Sie merken es kaum, und auch dieser steht so lange bis er fällt, um gerade so, wie sein Vorgänger ohne Rücksicht auf eine spätere Würdigung seiner aufreibenden Thätigkeit, also in wahrhafter Selbstlosigkeit fortzuarbeiten. Sie möchten über die Selbstlosigkeit lächeln. In der That, arbeitet der Acrobat und der Feuerfresser nicht mit derselben Selbstlosigkeit, treibt nicht der Vortheil das Handwerk, und warum treibt er nicht etwas Anderes, wenn er meint, daß er als Eintagsfliege der Litteratur nur mit einer gewissen Resignation und Entsagung wirken kann? Heine's Onkel sagte von seinem Neffen: Hätte er etwas Rechtes gelernt, so brauchte er jetzt keine Bücher zu schreiben. Sehen Sie, meine Gnädigste, auch der Journalist hat nichts Rechtes gelernt, und darum kann er keinen andern Beruf erwählen. Lächeln Sie nur wieder, er muß doch viel wissen. Robert Hamerling, also kein Journalist und immerhin eine beachtenswerthe Autorität, hat das Botum abgegeben, daß der beste Styl heutzutage nicht in Büchern, sondern in den Journalen zu finden sei. Nun ist der Styl nichts Außerirdisches, er ist, vom Geiße so wenig zu trennen, wie der Körper, wenn er fortleben soll, von der Seele. Der Schriftsteller, wenn er Ihnen in Buchform entgegentritt, stößt Ihnen doch in der Regel einigen Respekt ein; auch wenn Sie sie nicht gontiren, betrachten Sie Schriftsteller und Dichter als eine höhere Ordnung von Menschen, auf den Journalisten aber lieben Sie es mit Vorliebe mit Geringschätzung herabzublicken. Seine Werte können Sie nicht binden lassen, nicht auf's Tischchen legen, nicht als Zeichen Ihrer Neigung verschicken, Sie vergessen ihn schnell, trotzdem daß er Ihnen vielleicht recht lieb geworden ist, ohne daß er es ahnte, ohne daß Sie es selbst recht wußten. Sie denken nicht daran, daß er, bevor er es wagen darf, vor Sie hinzutreten, wirklich schon

*) Aus der von Balduin Grollier redigirten „Wiener Zeitschrift“. Wir glauben uns unsere Leser zu Dank zu verpflichten, wenn wir den obigen „Wiener Brief“ reproduzieren, da die in demselben enthaltene eben so geistvolle als zureichende Charakteristik des Standes der Journalisten ein allarmendes Interesse für sich in Anspruch nehmen kann. (N. d. Red.)

*) Der Verfasser spielt hier auf den dramatischen Schriftsteller Rosen an, welcher in seinem neuen Stück „Schwere Zeiten“ einen Journalisten als einen edlen Charakter erscheinen läßt. (N. d. Red.)

tes Meeting zu dem Behufe statt, um dem neuen Ministerium die Nothwendigkeit der Begnadigung der Fenier, die sich noch immer in Gefangenschaft befinden, vor Augen zu führen. Herr P. D'Venry führte den Vorsitz und theilte mit, daß beschlossen worden sei, in jedem District in England, Wales und Schottland, wo es Fürsprecher einer Amnestie für die jenseitigen Gefangenen gäbe, am Sonntag den 15. März Meetings abzuhalten, um die öffentliche Meinung auf die Disraeli'sche Regierung zu Gunsten der Begnadigung der Gefangenen einwirken zu lassen. Das Meeting nahm alsdann eine Resolution an, welche erklärt, daß es eines großen Landes wie England unwürdig sei, eine Handvoll Männer wegen politischer Vergehen die Gräuelt eines Heilensystems erdulden zu lassen.

Im Westen der Vereinigten Staaten wird ein allgem. einer Indianer-Aufstand befürchtet. In der Nähe des sogenannten Indianer-Territoriums hat das Gemetzel bereits begonnen, und die Ansiedler flüchten in großen Scharen nach den weit zerstreuten Forts. Aus den Mississippi-Staaten sind Truppenverstärkungen nach den bedrohten Stationen der Pacific-Bahn dirigirt, um Verkehrsstörungen zu verhindern. Man erntet die Früchte einer kurzfristigen Politik, welche dem „rothen Mann“ große Landesreserven im fernen Westen „auf ewige Zeiten“ anwies, aber die Wahl des Landes so ungeschickt traf, daß die neuen Indianergebiete auf der directen Straße nach Californien zu liegen kamen. Nun war man später zu Expropriationen gezwungen, welche mit den ursprünglichen Verträgen collidirten, und gab damit zu einem tiefhaftenden Mißtrauen Anlaß, welches von Zeit zu Zeit furchtbare Explosionen hervorgerufen hat.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Buda-Pest, 28. Februar.

Präsident Wittó eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerkabinet: Pauler und Szende.

Als Schriftführer fungiren: Szeniczey und Beöthy.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird authentifizirt.

Der Präsident bringt dem Hause eine Zusage des Ministers des Innern zur Kenntniß, in welcher die Anzeige erstattet wird, daß am 2. März 10 Uhr Vormittags in der Festungsparkirche für Se. Majestät weiland den Kaiser und apost. König Franz I. glorreichen Andenkens eine heilige Eeelenmesse gelesen wird.

Wird zur Kenntniß genommen.

Der Präsident meldet hierauf an: die Gesuche des Wieselburger Comitates und der Stadt Raab, welche das auf Armeelieferungen bezügliche Gesuch des Landes-Industrievereines unterstützen und das Gesuch des Csánáder Comitates in Ansehung der Steuerehebung.

ein Schriftsteller sein muß, der multa talit fecitque puer, der von frühester Jugend den Wissenschaften gelebt haben muß, um ihnen die so geringgeschätzte Würze zum Frühstücklich liefern zu können. Und dennoch ist er kein Schriftsteller, und kann nie einer werden, das muß er sich sagen, vom ersten Augenblick an, da er den heißen Boden der Publicistik betreten hat. Mag er auch nie von dem erwählten Berufe lassen wollen, das Gefühl der Enttäugung wird er doch immer mit sich herumtragen müssen, das Gefühl, daß es ihm doch vielleicht hätte vergönnt sein können, durch geistige Hervorbringungen auch auf eine spätere Zeit wirken zu können, während er nun diese Hoffnung ein für allemal begraben muß. Denn die auch nur wenige Jahre geübte Tageschriftstellerei macht untüchtig zu großer, selbstständiger Production. Dem Geiste, der daran gewöhnt ward, sich täglich in kleiner Münze auszugeben, kommt die zur gesammelten Arbeit erforderliche classische Ruhe, der große Blick abhanden, der auf das Ganze und Große gerichtet, sich nicht verliert in Details, und sein diese auch noch so fein pointirt. Welche Summe von Talent und Gelehrsamkeit, welche bezaubernde Humor und wie reiche Sprachgewalt findet sich in unseren guten Tageschriftstellern vereint, und zu einem guten Buche, zu einer größeren poetischen Arbeit bringt es doch Keiner. Tritt wirklich einmal eine umfassendere Arbeit aus diesem Kreise an's Tageslicht, so ist sie entweder verunglückt, oder sie wird als Ausnahme mit einer gewissen Ueberraschung aufgenommen. Hat doch selbst Börne, das Prototyp und das Muster eines Journalisten, trotz seines reichen Geistes eine umfassendere literarische Leistung, ein größeres Werk nicht zu Stande bringen können.

Darin, meine Gnadigkeit, in der Berichtsleistung auf so manches schöne Ziel, das zu erreichen man vielleicht einige Anwartschaft hatte, einem Berufe zu

Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß durch den Rücktritt des Abgeordneten Thomas Bessey die Wahl eines Mitgliedes des Petitionsausschusses nöthig geworden. Die Wahl wird in nächster Sitzung vorgenommen werden.

Gesuche werden eingereicht: von Graf Franz Berényi (eine isr. Orthodoxengemeinde um gleiche und gleichmäßige Vertheilung des Schulfonds), von Peter Watska (10.000 Einwohner des Piptauer Comitates um Verwerfung der Arrondirungsvorlage, eventuell um Belassung des Bezirksgerichtshofes in Piptó-Szent-Wilkos), von Béla Lukács (Stadt Szamosújvár um Belassung der municipalen Autonomie der Handelsstädte bei der bevorstehenden Verhandlung des Arrondirungsgesetzes), von Josef Kaju (Buchdruckerei-Gesellschaft „Minerva“ um Ankauf ihrer Buchdruckerei), von Franz Házmán (Lerner Lehrerverein, betreffend die Entledigung der Angelegenheit des Lehrers Mill und die Sicherung der Lehrerstelle überhaupt.)

Alle eingereichten Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Sigmund Borlea stellt den Antrag, es möge sein Beschlagnahme, betreffend die dem Ver-Ausschusse zu ertheilenden neuerlichen Weisungen, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt werden. — Der Antrag wird nur von der äußersten Linken unterstützt, von der Majorität aber abgelehnt.

Referent Julius Tóft reicht den Bericht des Centralausschusses über den Notariats-Gesegentwurf ein. — Der Bericht wird in Druck gelegt und auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und nimmt die Gesegentwürfe über die Inarticulirung des mit Rußland geschlossenen Postvertrages, des mit Schweden und Norwegen geschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrages und des mit Portugal geschlossenen Consularvertrages in dritter Lesung an. Dieselben sollen dem Oberhause zur constitutionellen Behandlung überbracht werden.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist die XXXVII. Serie der eingelangten Gesuche.

Anton Molnár referirte die Gutachten des Petitionsausschusses.

Die in Municipal-Arrondirungsangelegenheiten eingelangten Gesuche werden in der Kanzlei des Hauses aufgelegt.

Alle übrigen Gesuche werden, angemessen ihrem Inhalt, den betreffenden Ressortministern zugewiesen. Hiemit ist die Tagesordnung erschöpft. Die Präsident schließt die Sitzung um 11 Uhr.

Nächste Sitzung Montag Vormittags um 10 Uhr.

C. U. Buda-Pest, 1. März.

Gestern hielt das Abgeordnetenhaus eine ganz kurze Sitzung, in welcher der Handelsvertrag mit Portugal und der Postvertrag mit Rußland in dritter Lesung angenommen, sodann aber die laufenden Petitionen ohne Bemerkung erledigt wurden.

Ueber die Lage ist auch heute noch so viel wie nichts zu sagen. — Die Ankunft Sr. Majestät

wurde verschoben und begab sich der Minister-Präsident deshalb nach Wien.

Die Tagesblätter können über die Situation auch nichts Neues bringen und ergeben sich, je nach ihrem politischen Standpunct, in Conjunctionen.

„Reform“ gedenkt mit scharfen Worten des vom „Pester Lloyd“ reproducirten Telegrammes der „N. Fr. Presse“, laut welchem Se. Majestät sich dahin geäußert haben sollte, jeden Candidaten zur Ministerpräsidentschaft — mit Ausnahme Vonyay's — acceptiren zu wollen. — Das genannte Blatt nennt dies eine Mißachtung der Person des Königs.

„Pesti Napló“ setzt die Betrachtungen über die Souper-Partei fort und macht dieselbe aufmerksam, daß das Land eine starke Regierung brauche, welche entweder aus der geeinigten Deakpartei entstehen wird, oder im entgegengeetzten Falle ohne Zuthun derselben.

Der „Ung. Lloyd“ skizzirt die vier Schattirungen der Deakpartei und sagt, die Anhänger Semmely's und die Fraction Vonyay streben nach einer starken Regierung. Die kleine Schaar der Regierungsfreunde ist bereit, jedwede zukünftige Regierung zu unterstützen. Die Fraction der Orthodoxen endlich bestrebe aus dünnlichen Mittelmaßigkeiten, gleich unfähig zu herrschen und sich zu unterordnen.

Dr. F. Buda-Pest, 1. März.

Der parlamentarische Krankheitszustand gipfelt abermals in unserer acut gewordenen Ministerkrise. Ich werde mich um so weniger über das „Wie“ ihrer Lösung schon jetzt in zwecklosen Combinationen ergehen, als gewiß 10—12 Tage der müßigen Conjecturalpolitik vergönnt, um mit ihr Unzählige, durch ein Kaleidoscop bunter, wechselnder Ministerlisten zu erhalten. Klammern wir uns also in dieser Situation, worin man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht, an die dünnen Aeste der constatirten Facta, welche uns leider einen nur schwachen Anhaltspunct bereiten. Wir können somit constatiren, daß die in Wien durch Szlavay heute (Montag) zu überreichende Cabinetsdemission aller Wahrscheinlichkeit nach angenommen werden wird, daß in maßgebenden Kreisen die Coalitionsidee als homogen mit der Unterminirung der deakistischen Majoritätspartei gilt, daß die Spaltung in der Deakpartei selbst auf das Gesamtministerium so depressivend eingewirkt, daß dessen Resignation vor Allen unseren bekannten Fraktionsheroen zuzuschreiben. An und für sich könnte uns der Ministerwechsel eben nicht beunruhigen; was uns jedoch mit Recht so tief beunruhigt, ist die nicht unbegründete Voraussetzung: Wir haben für lange auf kein constantes, compactes, am Phalanx der Majorität sich stützendes Ministerium zu rechnen und eben aus dem zerplitterten Zustande der Deakpartei das bedenkliche Axiom zu fordern: unsere Fraktionen spielen mit dem Leben des Parlamentarismus, mit der Basis und Zukunft unserer Verfassung, mit der noch möglichen Rettung unserer staatlichen Unabhängigkeit. Jetzt in der ersten Stunde scheint eine Umkehr kaum ermöglicht, und wir fürchten sehr, daß sich die Umkehr zum Rückschritte umgestalten könnte, welcher den abschüssigen Weg der Reaction unaufhaltbar so lange

Liebe, von dem man sich in den allerfeinsten Fällen großer idealer und materieller Erfolge versehen kann, darin liegt eine Selbstlosigkeit des Schaffens, welche nicht verdient mit Veringerung angesehen zu werden. Darum arbeitet der Acrobat und der Feuerfresser doch etwas anders, und darum treibt hier doch nicht der Vortheil allein das Handwerk. Warum also endlich Keiner einem Berufe den Rücken kehren will, der denen, die ihm nachgehen, solche Enttäugung auferlegt? Aus demselben Grunde, der den Bildhauer, den Maler, den Schauspieler treu aushalten läßt bei der Kunst, auch wenn sie ihnen die Dornenkrone des Glends aufsetzt; aus Liebe zur Sache, aus Begeisterung zur Kunst. Auch der Pitterat ist ein Künstler und wie der Bildhauer den harten Stein, bildet er das spröde Wort und haucht ihm den belebenden Odem seiner Seele ein.

Noch nach einer anderen Seite hin hat der Tageschriftsteller Enttäugung zu über, seine Wirksamkeit besteht aus fast unausgesetzter Selbstverleugnung. Der Dichter und der Schriftsteller produciren nach ihrer Stimmung, er muß sich den Luxus der Stimmung vertragen, er darf einfach keine haben. Er hat dem ehernen Schritt der Zeit zu hordchen, ihren Wünschen zu gehorchen, bedingungslos und ohne Wahl. Er ist der Schauspieler in der Schriftstellerwelt, dessen Privatdramen das Publicum nicht angehen. In jeder Zeit des Tages und der Nacht muß er, unbekümmert um die eigene Gemüthsverfassung bereit sein, je nach Umständen ein halbwegs anständiges Wehgeheul anzustimmen zu können. Oder es ist ein Ausdruck der Freude nöthig, nun so bricht er eben in Freude aus, er ist feurig, er ist kühl, er ist indignirt, moralisch entrüstet — je nach Bedarf. Kurz, er hat sich und seine eigene Welt zu verleugnen und aufzugehen in dem Interesse der Oeffentlichkeit. Das Persönliche und

immer nur wieder das Persönliche ist es, was allein dem Menschen so recht bis auf den Grund der Seele zu reichen vermag. Von dem Persönlichen zu abstrahiren und ganz aufzugehen in etwas, was ihm persönlich nichts angeht und niemals berührt zu sein von dem, was ihn doch eigentlich nie losläßt — von dem Persönlichen — darin steckt die Kunst des Schauspielers und des Tageschriftstellers. Der Mann, der Sie so warm für die Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus zu interessiren weiß, ihm ist heute vielleicht ein ganzer Liebesfrühling in's Herz gezogen, ihm ist zu Muth, als sollte er die Welt mit Milliarden beschenken in seiner übergroßen Seligkeit, was geht das Sie an? Und der Feuilletonist, der Ihnen gracios ein halbes Stündchen wegschert, er hat vielleicht mit Todesbängniß im Herzen seine Humoreske geschrieben, während sein Kind im Fieber lag — was geht das Sie an? Es ist kaum zwei Jahre her, daß dem Redacteur der „Times“ zwei erwachsene Kinder beim Schlittschuhlauf durchbrachen und ertranken. Die Spalten des Weltblattes verriethen keine Spur von der Stimmung seines Lenkers, was hat auch das Publicum mit dieser Familiengeschichte zu thun! Nichts, gar nichts, nur soll es nicht der Ansicht sein, daß es gar so bequem sei, unangekocht vom persönlichen Wohl und Wehe stets kampfbereit zu stehen im Dienste der Oeffentlichkeit.

Das Facit ist: Enttäugung, Arbeit, Selbstverleugung ist das Los der Journalisten, die es sich oben-dreien noch gefallen lassen müssen, daß allerlei Tages-diebe als zu ihnen gehörig, ihnen zugewiesen werden. Veneidenswerth ist das Los nicht und doch wird Keiner, dem es einmal zu Theil geworden ist, sich davon lossagen wollen: Denn den wesentlichsten Theil der Culturarbeit der Zeit vollführt doch der Journalismus.

Baldwin Groller.

fortgeht, bis der Staatswagen an einem Punkte Halt macht, aus welchen ihm selbst nicht die Zauberkräfte des Zeitgeistes wieder heraus zu helfen vermag.

Die Warnungsworte Andrássy's sind nur zu gerecht. „Baloldal“ will nämlich von einem Schreiben des Ministers des Aeußern wissen, in welchem ein inniges Zusammenhalten der Dealkpartei umso nachdrücklicher empfohlen wird, als Ludwig Kossuth sich heute mehr denn jemals mit den inneren Angelegenheiten Ungarns beschäftigt und sich einer mächtigeren Ansehenung hingeeben, verwerthbarere Principien aufgestellt, deren persönliche Realisirung eventuell in der Programmpolitik Kossuth's legen dürfte.

Ein neuer Brief Kossuth's.

Die letzte Nummer der „Szombati Lapot“ veröffentlicht einen neuen Brief Kossuth's an Madarás. Derselbe enthält bloß das Versprechen, daß Kossuth demnächst sich über die Arrondirung der Municipien aussprechen wird, ist jedoch durch manche Aeußerung des greisen Exilirten interessant. So sagt Kossuth auf die Versicherung Madarás', daß „sein Wort aus der Ferne gleich einem erfrischenden Hauche in der erstickenden Atmosphäre des Landes wirke“, er erfahre das nicht, „denn seit er in der Verbannung lebt, erinnert er sich keines Falles, in welchem sein Wort von Erfolg begleitet gewesen wäre.“ Er äußere darum seine Meinung nur dann, wenn es ihm als Pflicht erscheine, aus „dem Grabe der Vergangenheit“ in die Gegenwart sein Wort zu richten.

Ein solcher Anlaß sei das „Attentat“, welches man sich gegen die Ruinen der Comitats-Institutionen zu begehen ansieht. Darüber will — wie gesagt — Kossuth demnächst seine Ansichten aussprechen. Für diesmal sagt er nur so viel, es sei eine furchtbare Logik, mit welcher alle nationalen historischen Aenderungen ausgerottet, alle Bande zerrissen werden sollen, welche die Bewohner eines Territoriums seit Jahrhunderten verbanden. Erst habe es geheißten, die Selbstständigkeit der Municipien sei mit dem parlamentarischen verantwortlichen Ministerium unvereinbar, jetzt heißt es, die Municipien müssen im Interesse der Administration arrondirt werden; Alles das sei aber bloß zur Erhaltung der „Mische“ notwendig.

Wenn man an ihn (Kossuth) die Frage richten würde, wodurch die Nation zu regenerieren sei, so würde er das Hauptgewicht auf ein Gesetz legen, welches lauten würde: „Die Comitats-Institution, diese Schutzbausteine des ungarischen constitutionellen Lebens, wird, auf die Grundlage reiner Volksvertretung basirt, in die historisch entwickelte vollkommene Competenz eingesetzt.“

Daß die Atmosphäre zuhause eine erstickende ist, nimmt Kossuth wahr, doch ruft er uns zu: „Hoffen wir! und arbeiten wir!“ — Die Ansichten Madarás' über die Parteibildung theilt Kossuth vollständig. Die Bedingungen des Staatslebens der ungarischen Nation liegen nicht in den kleinen Furchen, welche eine Ablenkung gestatten, sondern in den großen Einschnitten. Kossuth würde es für einen Fortschritt halten, wenn die Fractionen in den Hintergrund träten und zwei große Lager einander gegenüber ständen. Die eine, welche am staatsrechtlichen Ausgleich festhält, die andere, welche mit Beiseitigung der gemeinsamen Angelegenheiten die Selbstständigkeit des Vaterlandes anstrebt. Das sollte als Demarcationslinie gelten und würde gewiß zur Klärung der Lage viel beitragen.

Das weitere mitgetheilte Bruchstück des Briefes betrifft den Creditbedarf, worüber Madarás auch schon mit Somfisch gesprochen hat, welchem letzteren Kossuth bei dieser Gelegenheit seinen Gruß melden läßt. Kossuth findet es begreiflich, daß das „Creditinstitut“, welches den Darlehenswerbern nur Pfandbriefe gibt, nicht dem Bedürfnisse entsprechen kann, da es nicht zu viele Pfandbriefe auf den Markt werfen darf. Dagegen macht er mit Bezugnahme auf einen früheren Brief den Vorschlag: Es soll das „Creditinstitut“ von den Consortiums-Banknoten immer so viel als Darlehen bekommen, als es in völlig sicheren Schuldscheinen Deckung geben kann, und dieses Institut möge dann die Provinzparcassen, gegen eine kleine Commissionsgebühr, als Filialen oder als Agenten verwenden. Aus dieser Idee — meint Kossuth — könnte sich Großes machen lassen.

In einer der letzten Nummern der Londoner „Daily News“ beschäftigt sich ein Leitartikel mit Ludwig Kossuth und den Verhältnissen, unter welchen derselbe gegenwärtig lebt.

„Wir bebauern sehr“ — so heißt es in diesem Artikel — „daß im Wege eines amerikanischen Blattes in England sich die Nachricht verbreitet hat von einem Besuche, den Dr. Max Schlesinger bei Kossuth, der jetzt in Turin lebt, gemacht haben soll. Die Erzählung (des amerikanischen Blattes) ist darauf berechnet, den zahlreichen warmen Freunden und Bewunderern Kossuth's in England ernstlichen Kummer zu verursachen, denn es wird darin von Kossuth als von einem Mann gesprochen, der in Verlassenheit

und Armuth lebt, der sich darüber beklagt, daß seine ehemaligen Freunde ihn im Stiche lassen, und der von der Last des Alters, der Täuschungen und einer gewissen Verzweiflung gebeugt ist. Nach dem erwähnten Artikel des amerikanischen Blattes war im vorigen Jahre das gesammte Einkommen, das sich Kossuth mit Sprachunterricht erwarb, weniger als 200 Dollar und gibt er jetzt gerne eine Lectio für einen Franc. Zum Glück — schreiben „Daily News“ — haben wir triftigen Grund zu glauben, daß diese Geschichte von Anfang bis zu Ende pure Erdichtung ist. Man sagt, Schlesinger habe diese Erzählung zuerst in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht, aus dieser habe ein amerikanisches Blatt sie übersezt und aus dieser Quelle sei die Nachricht nach England gekommen. Wir glauben hingegen getrost constatiren zu dürfen, daß Dr. Schlesinger niemals eine solche Begegnung mit Kossuth gehabt, niemals einen solchen Artikel in die „Frankfurter Zeitung“ geschrieben hat, und — was das Befriedigendste an der Sache — daß Kossuth in Turin in Wohlstand und durchaus nicht in solchen bedrängten Verhältnissen lebt, wie in dieser Erzählung angegeben wird. Wir wollen nicht untersuchen, welches Motiv jene Person haben mochte, die diese Geschichte ausfaßt; aber wir hoffen, daß diese unsere Widerlegung die Wirkung haben werde, die weitere Verbreitung jener Erzählung in englischen Blättern zu verhindern. Diese Erzählung involvirt eine solche Anklage des Undankes gegen Europa, daß wir sie entschieden zurückweisen müssen.“

Der Kaiser auf der Bärenjagd.

Petersburg, 20. Februar.

Am Dienstag, Abends um halb 8 Uhr, wartete der kaiserliche Zug auf einer der Plattformen des Moskauer Bahnhofs. Die Salons waren festlich beleuchtet, Alles zur Abfahrt bereit. Die Köche bereiteten geschäftig das Mal für den Tag, und die Conducteure hatten für Feuer und Licht gesorgt, während ihr Chef ein hübscher Mann, in seiner dunklen Kappe, blauen Leibrocke und rothem Gürtel, auf seinem Posten an der Thür zu dem Kaisergemache stand, das, groß und luxuriös ausgestattet, wenigstens zwölf Personen zu fassen vermochte. Eine kaiserliche Jagd, für den Kaiser von Oesterreich angelegt, und der Zug wartete, um den Monarchen mit seiner Begleitung nach der 160 Werst entfernten Station Malaja Bishera zu führen, wo derselbe die Nacht zubringen, am nächsten Tag in Schlitten sich zum Jagdgrunde begeben und am Abend zum adeligen Ball in St. Petersburg wieder zurück sein sollte. Der Oberjägermeister, Baron Lieven, war der Erste auf dem Plage und empfing den Czarewitsch, den Prinzen von Wales und die Großfürsten Alexis und Wladimir. Um 8 Uhr erschien der Kaiser Franz Josef in der schwarzen Kappe und fleidjamen Uniform eines russischen Generals, mit dem Kleinkreuz und Bande eines russischen Ordens im Knopfloche.

Die Jäger wurden 120 Fuß aneinandergestellt, und von Nr. 1 gegen den Mittelpunkt der Linie zählend, gehörte Nr. 3 dem Grafen Danneberg, Nr. 4 dem Grafen Bellegarde, Nr. 5 dem Großfürsten Wladimir, Nr. 6 dem Grafen Andrássy, bei dem sich der Czarewitsch befand, der kein Gewehr führte, Nr. 7 dem Kaiser Franz Josef, Nr. 8 dem Baron Lieven, Nr. 9 dem Prinzen von Wales, Nr. 10 dem Großfürsten Alexis, jenseits welcher das Gefolge seine Plätze einnahm. Vor dem Posten des Kaisers war ein kleiner Wall von Föhrenästen angebracht, und es war Alles so eingerichtet, daß der Bär dem Kaiser in die Schußlinie kommen mußte. Der Kaiser stand auf einem Bärenfell, das über den Schnee gebreitet war, und schoß mit einer in Wien angefertigten Lancaster-Flinte. Der Jagdcapitän, ein österreichischer Officier, und zwei Jäger standen hinter Sr. Majestät, der Czarewitsch und Graf Andrássy hatten zwei Jäger, und hinter dem Prinzen von Wales stand sein schottischer Leibpfeifer, der seinen Kilt ausgegeben hatte und wie ein gewöhnlicher Sterblicher ausjah.

In zwanzig Minuten war Alles bereit. Die grauröthigen Sportsmen auf ihren Posten und die Treiber in rothen Hemden an den ihrigen, der Bär aber fest schlafend zwischen Beiden. Das Abfeuern einer Petarde gab das Zeichen zum Beginn, gefolgt von dem Geschrei der Treiber, welche wie Hunde bellten und von Zeit zu Zeit Pistolen abfeuert. Als dieser Lärm aus dieser Tiefe des Waldes ertönte, klang er höchst musikalisch in unsere Ohren, wiewol sehr garstig für den erwachenden Bären. Vom Posten des Großfürsten Wladimir konnte man den Kaiser mit seiner Büchse schußfertig sehen, der nach seinem ersten Bären ausblühte, denn ein so vortrefflicher Schütze er ist, hatte Sr. Majestät doch nie zuvor einen Bären erlegt. Der Lärm und das Geschrei der Treiber kamen immer näher, und jetzt sagte uns ein Trompetenschlag, daß das Thier sein Lager verlassen habe. Noch einige Minuten, und der Großfürst Wladimir bekam den Bären im Gesicht, wie er vorsichtig zwischen den Bäumen im Schnee hintrabte, die Ohren spitzte, den Kopf empor-

hob, um zu sehen, was das Alles zu bedeuten habe. Er kam dem Großfürsten ganz nahe und bot ihm eine prächtige Zielscheibe; aber obschon ein flinker junger Jäger dem Prinzen eine doppeläufige Büchse reichte, so wollte dieser dennoch nicht feuern, denn der Bär schlug die Richtung gegen den Kaiser ein. Der Großfürst und der Czarewitsch winkten den Monarchen, der vollkommen schußfertig stand. Nun brachte der Kaiser das Gewehr in Anschlag, nahm langsam und sicher sein Ziel und feuerte. Man sah den Bären stürzen, er war getroffen. Alles war vorbei, und der Kaiser, der Czarewitsch, der Prinz von Wales, der Großfürst und ein paar Jäger schlugen den Weg in den Wald ein und gingen, so schnell es der tiefe Schnee erlaubte, um den Körper zu besichtigen. Wenn er nur die Stille Linie vermieden und die lärmende durchbrochen hätte, so hätte sich der Bär saliren können. Aber durch den Lärm erschreckt, ließ er seinem Schicksale gerade in die Arme. Da lag er nun sterbend, den Kopf im Schnee und wollte noch einmal Athem schöpfen, selbst nachdem ihm Großfürst Wladimir sein Jagdmesser mehr als einen Fuß tief hinter der Schulter in den Leib gestoßen hatte. Die dunkle, im Schnee liegende Masse, die Gruppe, bestehend aus einem Kaiser, aus Prinzen, Jägern und aus „Rothhemden als Treiber“, und den in seiner Winterpracht prangende Wald bildeten zusammen eine höchst malerische Scene. Sr. Majestät war mit dem Schusse sehr zufrieden und konnte es auch sein, denn der beste Sportsman kann sich kein besseres Debut bei einer Bärenjagd wünschen, als sein Wild auf eine Entfernung von 210—240 Fuß mit einem einzigen Schuß in die Schläfe zu erlegen. Es waren nur der Kopf und die Schultern des Bären sichtbar, als der Kaiser feuerte, und es war wirklich ein Meisterstück. Der Bär war nicht groß und wog nicht mehr als 200 Pfund, und so galt es hier bloß der Auszeichnung, ihn geschickt zu tödten, und daß dieses Kaiser Franz Josef that, werden alle guten Jäger eingestehen.

Neuestes.

Madrid, 28. Februar. Die „Gaceta“ veröffentlicht ein Telegramm Moriones vom 25. Februar aus dessen Hauptquartier in Navigida, worin er sagt, daß die Armee die Redouten und Verschanzungen von San-Predon nicht zu forciren vermochte, und daß seine Linie durchbrochen wurde. Er verlangt die Absendung von Verstärkungen und die Entsendung eines Generals, welcher das Commando der Armee übernehmen sollte. Die Armee behauptet die Positionen von Somoroistro und die Verbindungen mit Castro.

Die „Gaceta“ veröffentlicht ferner ein Decret wornach Serrano in Erwägung, daß die Functionen eines Staatsoberhauptes mit jenen eines Ministerpräsidenten verfassungsmäßig nicht vereinbarlich sind, auf die Präsidentschaft im Ministerrath verjichtet und nur die Functionen des Chefs der Executivgewalt beibehält. Zabala wurde zum Ministerpräsidenten ernannt.

Serrano und Topete sind in der verfloßenen Nacht nach Santander abgereist. Unter den Liberalen aller Fractionen herrscht große Begeisterung für die Bekämpfung des Carlismus. Die telegraphischen Linien sind wegen des schlechten Wetters fast durchwegs unterbrochen.

In einem Telegramm an den Kriegsminister erklärt Moriones, daß er zur Forcierung der feindlichen Positionen und zur Befestigung der Carlisten eine Verstärkung von sechs Bataillonen, sieben Batterien verschiedenen Kalibers und 500 Schüsse per Geschütz benötige.

General Priomora erlitt eine Contusion, führt indessen das Commando weiter. Die Armee behauptet noch immer die Positionen von Somoroistro, Duton, Mimón, Póvena und Milquez. Die Disciplin in der Armee ist ausgezeichnet.

Telegramm der „Arader Zeitung.“

Buda-Pest, 2. März. Unterrichtete Kreise bekämpfen die Nachricht des „Pesti Napló“, daß der Minister-Präsident heute in Wien die Demission des Gesamtministeriums überreichen wird, deren Annahme wahrscheinlich sei.

Sr. Majestät der König trifft erst am nächsten Donnerstag hier ein und wird die Entscheidung der Krisis für den kommenden Sonntag erwartet.

Amtliches.

Ernennungen. Der Rechnungsofficier 3. Classe im Handelsministerium Michael Tell zum Rechnungsofficier 2. Cl. im Justizministerium; der besoldete Gerichtshof-Practikant in Bereßák Melchior Pataty zum Vicenotär beim dortigen Bezirksge-

richte: der zum Königl. Neue (Siebenbürgen) ein neues Abgabe von gen wird u Bene, Der den werden
Beräufertung sag-Effector der Arader Parem-Bel d. M., B
— r.
Minnie D Ihre bleid sangs- und wesende G lein einen schnitte wu geisterten
— 3
— wie „A tungen getu Se. Majestät wird.
— A kanntlich v schuldig ge dieses Ver schildert der selbst hat e gestellt un Nachdem Wechsels auf erzielte einen neue eigenhändi verwerthete ersten. Es dern Betr
— 2
hans mit Josef K gaffe Nr. liche Gebäu lung und Bahren u Geschäftsh renlager de den die B gazine un unierer W einer Ham
bracht, de vollkommene vorgenommen Februar — d erschien n konnte auch Leiter e Silber, au Triumph
— (Post. Regu ten Concer erreichte C list in d zweimal C wie mit el den Verhar staatsfinden auch aus d Die Estrad Concertstü der Mitte richt, wie concertirte, darunter e scriptionen
* Ge Postpoet in telegraphi bu. Hefe und Lange burgische C men. In tionen, d ein gewalt spect gegen was er da

richte: der Staatsanwaltschafts-Diurnist Michael Pap zum Kanzlisten bei der k. Staatsanwaltschaft in Pest.
 Neues Postamt. In der Ortschaft Erked (Siebenbürgen, Schäßburger Stuhl) tritt am 1. März ein neues Postamt ins Leben, das sich mit Auf- und Abgabe von Briefen und Fahrpostsendungen beschäftigt wird und dessen Zustellungsrayon die Ortschaften: Bene, Derzs, Erked, Musna, Pálos und Peták bilden werden.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 2. März.

Die für morgen (Dienstag) bestimmte gewesene Verkaufung von verfallenen Gold- und Silber-Versatz-Effekten in den Localitäten der Pfandaheilung der Arader Ersten Sparcassa wird des israelitischen Puren-Festes wegen erst Donnerstags den 5. d. M., Vormittags 9 Uhr stattfinden.
 Gestern trat die Chansoanettfängerin, Miss Minnie Davies aus London im Arenasaal auf. Ihre blühende äußere Erscheinung sowie ihre Gesangs- und Tanzpiegen entzückten die zahlreich anwesende Gesellschaft. Unter Anderem tanzte das Fräulein einen „ungarischen Nationaltanz“ und im Durchschnitt wurde ihre Production von einstimmigen begeisterten Beifallsbezeugungen begleitet.

In der Ofener Königsburg werden wie „Magy. Polit.“ meldet — solche Vorbereitungen getroffen, welche darauf schließen lassen, daß Se. Majestät der König längere Zeit in Ofen weilen wird.

Alexander Reviczky, von dem bekanntlich verlautet, er habe sich der Wechselfälschung schuldig gemacht, ist nach einer Behauptung des „Hon“ dieses Verbrechens nicht schuldig. Das genannte Blatt schildert den Thatbestand folgendermaßen: Reviczky selbst hat einen auf 6000 fl. lautenden Wechsel ausgestellt und Reviczky zur Verwerthung übergeben. Nachdem der betreffende Geldgeber ein Requisit des Wechsels mangelhaft fand, gab er kein Geld her. Darauf erhielt Reviczky vom Baron Gerliczy einen neuen, ganz richtig ausgestellt und ebenfalls eigenhändig unterschriebenen Wechsel; Reviczky verwerthete jedoch nicht nur diesen, sondern auch den ersten. Es liegt also keine Wechselfälschung vor, sondern Betrug oder Mißbrauch des Vertrauens.

Das erste selbstständige Waarenhaus wird am 1. März durch die renomirte Firma Josef Kollarits und Söhne in der Wäagnergasse Nr. 4 in Pest eröffnet werden. Dieses ansehnliche Gebäude wird speciell nur die Feinwaarenhandlung und das Lager fertiger Wäsche dieses seit 71 Jahren unter der Firma „zum Psyllanti“ bekannten Geschäftshauses enthalten und daher das größte Waarenlager der Hauptstadt bilden. Im Erdgeschoß werden die Verkaufslöcher, in den beiden Etagen die Magazine und das Comptoir liegen. Dieser Bau gibt unserer Wäagnergasse ein miniatures das Gepräge einer Hauptstraße der Weltstadt Paris.

Wir haben vor Kurzem die Mittheilung gebracht, daß Professor Billroth in Wien eine vollkommene Entfernung des krebstranken Kehlkopfes vorgenommen habe. Der Patient wurde nun am 27. Februar — wie wir in der „Medicinischen Presse“ lesen — der Gesellschaft der Aerzte vorgestellt und erschien nicht nur als vollständig gesund, sondern konnte auch durch eine, von dem Instrumentenmacher Leiter angefertigte, sogenannte Zungenpeife aus Silber, auch deutlich sprechen, was wohl der höchste Triumph der Wissenschaft ist.

(Musikalisches.) Man schreibt uns aus Pest, Regungslos gestaltet sich der Beginn des zweiten Concertcyclus, doch seitdem bekannt, daß der unerreichte Clavierkönig und dramatische Compositour Liszt in der Fastensaison zu wohlthätigen Zwecken zweimal Concertirt, erscheint die gesammte Musikwelt wie mit elektrischem Schläge aus der vorherrschenden lethargie geweckt. Für das übermorgen Mittwoch stattfindende Lisztsche Wohlthätigkeits-Concert sind auch aus der Residenz Bestellungen gemacht worden. Die Estrade für die tonmächtigen Bösendorfer'schen Concertflügel, auf welchen Liszt concertirt, wird in der Mitte des großen Saales, in der Weise angebracht, wie dies vor 30 Jahren, als der Meister hier concertirte, üblich war. Liszt spielte 3 Compositionen, darunter eine seiner gigantischen effectvollsten Transcriptionen.

Georg Hefekiel, der königlich preussische Dichtpoet und Leibprofet des Fürsten Bismarck, ist, wie telegraphisch gemeldet wird, gestern in Berlin gestorben. Hefekiel hat auch unter den Namen Schwerting und Lange geschrieben und vornehmlich die brandenburgische Geschichte zum Stoff seiner Romane genommen. In einer seiner letzten hervorragenden Publicationen, dem „Buch vom Grafen Bismarck“, hat er ein gewaltiges Superplus von — unendlichem Respekt gegen den bedeutenden Staatsmann entwickelt; was er da bot, war selbst den eifrigsten Freunden

Bismarck's zu viel. Er war der Sohn des altenburgischen General-Superintendenten Friedrich Hefekiel und am 12. August 1819 zu Halle geboren. Er begann Theologie zu studiren, warf sich aber, ohne dieses Studium zu vollenden, vollständig auf literarische Production, wozu ihm sein Umgang mit de la Motte Fouquet viele Anregung gab.

Die Einwohnerzahl Berlins betrug nach den Listen des Polizei-Präsidiums im Jänner dieses Jahres ungefähr 920,000. Wahrscheinlich ist sie indes etwas kleiner, da regelmäßig viele Personen, ohne sich abzumelden, Berlin verlassen. Jedenfalls dürfte aber, wenn nicht ungewöhnliche Ereignisse eintreten, Berlin schon im nächsten Jahre über eine Million Seelen hinauskommen.

(Die Pariser Volksküchen.) Die Frau des Marschalls und Präsidenten der Republik, Mac Mahon, hat sich bekanntlich an die Spitze eines aus den vornehmsten Damen der Pariser Gesellschaft bestehenden Comité's gestellt, das sich die Vermehrung der Volksküchen zur wohlthätigen Aufgabe gesetzt hat. Die Frau Marschallin erkannte ganz richtig, daß dabei Unterstützung von Seite der Presse der wichtigste Factor für ein ausgiebiges Gelingen sei, und sie leitete deshalb eine Entente cordiale mit den Leitern der hervorragendsten Journale ein. Das auf diese Weise erzielte Resultat ist jetzt schon ein überraschendes; das Ergebnis der zwei ersten, im „officiellen Journal“ veröffentlichten Subscriptions-Listen weist die stattliche Ziffer von 98,661 Francs aus. Zu dieser Summe trugen als Spender bei: der Präsident der Republik 20,000, die Marschallin Mac Mahon 2000, der Generalrath der französischen Bank 20,000, Prinz Joinville 3000, Billêmeffant 2000, Herr Seillière 2000, Herr Hottinguer und Comp. 2000, Macquard und Comp. 2000, der Director der Pariser und Niederländischen Bank 1500, Prinz und Prinzessin von Montmorency 2000, Gräfin d'Eu 1000, Prinzessin von Sachsen-Coburg 2000, Herzog von Nemours 3000, Palmer Harding 1000, Graf von Gressulbe 5000, Christoffe und Comp. 1000, Pillet Will und Comp. 2000, der Cardinal-Erzbischof von Paris 1000 Francs.

(Garibaldi.) In der „Gazetta Livornese“ steht: „Vergangene Woche landeten 95 Engländer auf der Insel Caprera, um dem General Garibaldi einen Besuch zu machen. Da er sich aber unwohl fühlte, konnte er sie nicht Alle, sondern nur eine Deputation von wenigen Personen empfangen, denen er seine Erkenntlichkeit für den Ausdruck ihrer Liebe und Sympathie, welche die Engländer ihm stils zu erkennen gegeben haben, in schlichten Worten ausdrückte. Ehe Garibaldi die Insel bewohnte, besuchte Niemand dieselbe. Seit ungefähr drei Jahren sind 130 Dampfschiffe eingelaufen. Vier neapolitanische Schiffe führen den Namen Garibaldi's. In den letzten drei Jahren hat er Geschenke im Werthe von 14 bis 16,000 Francs erhalten: Ackerbau-eräthe und Maschinen, vermittelst welcher er den Ertrag seines Landes auf der Insel auf eine Jahresrate von 3000 Lire gebracht hat. Selbgeschenke und Werthfachen hat er im Betrage von Millionen zurückgewiesen. Dagegen ist er Ehrenbürger von 90 Städten und Flecken, Ehrenpräsident von 120 Gesellschaften und Besitzer von 21 Ehrenäbeln, von denen ihm 11 das Ausland verehrt hat. Seit dem Jahre 1871 sind ihm 500 Jubelungs- und Ergebenheits-Adressen zugeandt worden.“

(Begeisterung.) Der „Rappel“ veröffentlicht ganz ernsthaft folgendes groteske Telegramm, welches Victor Hugo von dem italienischen Dichter Boito erhalten hatte. „Mailand, den 22., 1 Uhr 55 Minuten Nachmittags. An Victor Hugo. Ich stehe auf Seite 192 des dritten Bandes. Gloire! Boito.“ Es handelt sich, wie man erräth, um den Roman „1873.“

(Theaterbrände.) Im Jahre 1873 sind sieben Theater ein Raub der Flammen geworden, und zwar die von Oeßla, Reichenthal, La Valeta, (Malta), Boston, Baltimore, eins in New-York und die große Oper in Paris. — Vor kurzem sind das Olympia-Theater in Philadelphia und das Lyceum-Theater in Toronto durch Feuer zerstört worden.

(Literarisches.) Soeben ist das II. Heft des „Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Courier“ in ungarischer und deutscher Sprache verfaßt, erschienen. — Der Courier erscheint jeden Monat einmal und kostet jährlich nur 2 fl. Im III. Heft erscheint demnächst der „Courier für Curorte“, welcher über alle namhafteren Curorte Europas die wissenschaftlichsten Daten bringt, so daß derselbe für das Reisederivende und Mineralwässer consumirende Publicum ein verläßlicher Wegweiser sein wird. Pränumerationen übernehmen alle Postämter und die Expedition in Buda-Pest, Königsgasse Nr. 45.

Die Redaction der „Freien pädagogischen Blätter“ in Wien veröffentlicht folgendes Preis-ausschreiben: „5 Napoleonsd'or wurden uns von einem Freunde des Volkes übergeben als Preis

für die beste Arbeit über das Thema: „Welche Nachteile sind mit der Erziehung der weiblichen Jugend in Klöstern verbunden?“ Wir laden somit berufene und erfahrene Kräfte aus allen Kreisen zur Einsendung von Preisarbeiten ein. Diese Arbeiten, welche bis zum 1. Juni d. J. von der Redaction der „Freien pädagogischen Blätter“, VI., Hornbostelgasse 4 in Wien, entgegengenommen werden, dürfen den Raum von acht Druckseiten dieser Zeitschrift nicht überschreiten. Jede Arbeit ist mit einem Motto zu versehen; der Name des Einsenders, resp. der Einsenderin ist der Arbeit in einem geschlossenen Couvert beizuschließen, welches das gleiche Motto als Aufschrift trägt. Die Zuerkennung des Preises wird von kompetenter Seite geschehen; die Namen der Preisrichter sollen demnächst bekannt gegeben werden. Arbeiten, welche den Preis nicht erlangen, werden seinerzeit auf Reclamation zurückgegeben, die zugehörigen Couverts uneröffnet vernichtet. Die preisgekrönte Arbeit kommt in den „Fr. päd. Bl.“ zum Ausdruck, doch behält sich der Preisrichter das Recht vor, sie auch auf anderem Wege, namentlich als Flugblatt zu verbreiten. Näheres über den Termin der Preisvertheilung werden wir nach gepflogener Rücksprache mit den Preisrichtern veröffentlichen.“

Die Buchhandlung Alfred Hölder in Wien hat ein sehr interessantes literarisches Unternehmen begonnen. Unter dem gemeinsamen Titel: „Volksbildung und Schulwesen“ wird nämlich eine Reihe von Schriften erscheinen, welche Angelegenheiten der Bildung und Schule behandeln, zwar durchweg gründlich und in sachmännischer Weise, jedoch so, daß sie im gebildeten Publicum Verbreitung finden können. Die Leitung dieses Unternehmens hat der in weiten Kreisen ehrenvoll bekannte Gymnasialprofessor in Wien, Dr. Alois Engger, übernommen. Aus seiner Feder stammt auch das erste Heft dieses Sammelwerkes. Es führt den Separattitel: „Industrie und Schule in Oesterreich.“ Der Verfasser schildert zuerst im Umrisse die Theilnahme des österreichischen Unterrichtswesens bei der Wiener Weltausstellung und skizziert dann, hauptsächlich an der Hand des officiellen Berichtes über die österreichische Unterrichtsausstellung, eifrig die Geschichte und Entwicklung des österreichischen Schulwesens, verfolgt sodann dessen Organisation und Industrie im letzten Jahrhundert und prüft den Antheil des Staates an der Schulindustrie insbesondere. Darauf charakterisirt er den Stand der Schulindustrie nach nationalen Gesichtspunkten und versucht endlich, das Verhältnis der österreichischen Schule zur Industrie des Auslandes klar zu stellen. Den Beschluß macht eine kurze Ueberschau der historischen Entwicklung der Lehrmittel im deutschen Sprachunterrichte. Das Schriftchen, sowie die gefennzeichnete Unternehmung überhaupt sei der Aufmerksamkeit von Schulmännern und Schulreunden empfohlen.

Die Verlagsbuchhandlung von Franz Lipperheide in Berlin kündigt jedoch eine neue, vermehrte Ausgabe der Gedichte von Hoffmann von Fallersleben, welche zum Besten der Hinterbliebenen des Dichters, seines einzigen Sohnes erscheinen soll, an. Die letzte Auflage der Gedichte Hoffmann's von Fallersleben ist seit einiger Zeit vergriffen; nur eine Auswahl ist noch im Handel vorrätig, und als eine dringende Pflicht erscheint deshalb gegenüber dem Andenken des Verstorbenen die baldige Veröffentlichung einer neuen, vermehrten Ausgabe seiner Gedichte, die er selbst schon vorbereitet, und die jetzt von Freundeshand vollständig geordnet wird. Der ganze Reinertrag dieser neuen, im Verlage der obgenannten Verlagsbuchhandlung erscheinenden Ausgabe soll dem Hinterbliebenen des Dichters, seinem einzigen Sohne, zu Gute kommen, der vor Kurzem auf der Düsseldorf'scher Maler-Academie seine künstlerischen Studien begonnen hat. Der Preis der gehefteten Ausgabe ist auf 1 Thlr. 10 Sgr., der elegant gebundenen auf 1 Thlr. 20 Sgr. festgestellt worden.

(Bazaine.) Dem „Gaulois“ wird aus Cannes berichtet, daß Frau Bazaine am 19. d. dort in Begleitung ihrer beiden Kinder, eines Verwandten und zweier Kammerfrauen eingetroffen und sogleich nach der St. Margarethen-Insel übergefahren ist. Bazaine lebt in tiefster Zurückgezogenheit, nur zwei Stunden täglich geht er in dem Gefängnißhofe spazieren. Seine Kost bezieht er von dem Schiffer der Insel, der zugleich der Marktleiter der Garnison ist. Die Wache des Ex-Marschalls besteht aus 90 Mann Amientruppen unter dem Befehl eines Hauptmanns und aus fünf Gefangenwärtern.

(Berichtigung.) Durch ein Versehen bei der Zusammenstellung unserer Sonntagsnummer auf der 3. Seite, 3. Spalte nach den einleitenden Worten der mit dem Schlagworte „Pressproceß“ beginnenden Notiz, eine andere „Märzfeier“ überschriebenen Notiz eingeschaltet worden, nach deren Schluß erst die Fortsetzung der ersterwähnten Notiz folgt.

Öffentlicher Dank.

Der Gefertigte fühlt sich veranlaßt, den Rüdigen des Obergymnasiums, so wie allen Bekannten für das zahlreiche Erscheinen beim stattgefundenen Ver-

Arad, 2. März 1874.

Johann Knapp.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Arad, 27. März. Spiritus behauptet. En gros bis 62 1/2 sammt Faß, en detail 60-60 1/2 ohne, 63-63 1/2 sammt Faß.

Wiener Waarenbörse vom 28. Februar. Durch die Ungunst der Verhältnisse auf den ausländischen Getreidemärkten sind die Preise auf den meisten Märkten nur wenig verändert, andererseits aber auf den galizisch-russischen Märkten und auf den inländischen Verkaufsplätzen entschieden höher, nachdem die Nachfrage das Angebot und die jeweiligen Vorräthe übersteigt.

Wien, 28. Februar. (Frucht Börse.) Die Stimmung der heutigen Vorbörse kennzeichnet sich als eine sehr feste, obwohl der Consum noch immer sehr zurückhaltend bleibt, billigere Preise zu erzwingenden Käufer nur für feine Qualitäten um 5 kr. mehr als in der Vormoche. Korn bleibt für Ungarn in geringer Waare sehr gefragt, bedingt wegen Mangels an Vorräthen um 10 kr. mehr als in der Vormoche.

Wiener Börse vom 28. Februar. Nach einem lebhaften, von höheren Kursen begleiteten Anfange ließ im weiteren Verlaufe des Geschäftes die Kaufkraft wieder merklich nach, und demzufolge bröckelte sich die anfängliche Reprise der Course wieder vollständig ab.

eine nicht unbedeutende Coursebesserung im Vergleich mit den gestrigen Notirungen. Die Prolongationen war heute theuer; zwischen fl. 1-150 wurden sowohl Baubanken wie Local-Bankwerthe ziemlich leicht reportirt.

Es bewegten sich: Creditactien von 243.50 bis 243.25, Anglo-Bank 154.50 bis 154, Unionbank 138, Vereinsbank 24.75 bis 24.25, Wechselstuben 85, Türkische Creditbank 29, Egyptische Bank 105, Türkenlose 46, Theißbahn 210 bis 210.50, Staatsbahn 321, Lombarden 159.50 bis 160, Elbethalbahn 103, Albrechtbahn 123.50, Pardubitzer 158, Verbahn 39, allgemeine Baubank 83.75 bis 83, Wiener Baugesellschaft 99.50 bis 98.75, Bauverein 43.40 bis 43, Brigittener Baugesellschaft 18.90-18.80 Eisenbahnbau-Gesellschaft 70.50 bis 70, Wechsel-Baubank 17.25, Realitäten Gesellschaft 39, Union Baubank 53.50, Baumaterialien-Gesellschaft 34.50, P. ster Baubank 25.

Der Schluß blieb matt, nur Eisenbahnwerthe bleiben zur höheren Notiz gesucht. Es notiren: Creditactien 243.25, Anglo-Bank 153.25, Unionbank 138, Vereinsbank 24.25, Allgemeine Baubank 83, Wiener Baugesellschaft 99, Bauverein 43, Eisenbahnbau-Gesellschaft 70, Staatsbahn 321.50, Lombarden 159.75, Carl-Ludwigbahn 233, Theißbahn 210.50, Pardubitzer 158, Türkenlose 46, Mai-Rente 70.10.

Die Mittagsbörse eröffnete das Geschäft in der gleich matten Haltung für alle Speculationswerthe, dagegen sind Bahnen noch immer gefragt und fest. Es notiren: Creditactien 243, Anglo-Bank 154, Unionbank 138, Vereinsbank 24, Franco-Bank 46.75, Ottoman-Bank 51, Egyptische Bank 102, Allgemeine Baubank 82.75, Wiener Baugesellschaft 98.60, Bauverein 42.90, Brigittener Baugesellschaft 18.60, Parcellirungs-Baugesellschaft 36, Union-Baubank 53, Militär-Baubank 46.75, Eisenbahnbau-Gesellschaft 70, Lombarden 159.50, Staatsbahn 321.

Die Geschäftslosigkeit erreichte später einen noch höheren Grad, die Tendenz blieb matt, die Coursevariationen sind jedoch geringfügig. Bahnen aushaltend fest. Devisen und Valuten behauptet. An der Börse ist allgemein das Gerücht verbreitet, daß der Finanzminister heute demissionirt habe. Es notiren: Creditactien 142.75, Anglo-Bank 154, Unionbank 138, Oesterreichische Allgemeine Bank 72.50, Bankverein 87.50, Handelsbank 88, Ungarische Creditbank 154.50, Franco-Ungarische Bank 57.50, Seehandlung 38, Allgemeine Baubank 83.50, Wiener Baugesellschaft 98.50, Bauverein 42.70, Niederösterreichischer Bauverein 35.50, Türkenlose 46.25, Carl-Ludwigbahn 233, Franz-Josef-Bahn 285.50, Südbahn 56.50, Nord-Ostbahn 112, Pardubitzer 158, Theißbahn 210.50, Dampfschiff 554, Zwanzig-Francesstücke 9.93, London 111.70-111.75.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten, Creditactien 243, Anglo-Bank 153.25, Unionbank 137.50, Vereinsbank 24, Franco-Bank 46.50, Oesterreichische Allgemeine Bank 72.50, Ungarische Credit 154.75, Egyptische 103, Seehandlung 38, Allgemeine Baubank 81.75, Wiener Baugesellschaft

98 10, Banverein 42.75, Wechsel Baubank 17, Brigittener Baugesellschaft 18.75, Eisenbahnbau-Gesellschaft 70, Westbahn 207.50, Lombarden 159.50, Staatsbahn 321, Zwanzig-Francesstücke 8.92, London 111.70. Geschäftlos matt, Prolongation weiters vertheuert.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Suda-Pest, 2. März. Getreidegeschäft. Prompter Weizen wenig Ausgeboten, feiner Frühjahrs-Weizen fl. 8.05-10. Haffer, fl. 2.27. Mais fl. 4.89-92. Gerste fl. 3.58 bis 60.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 2. März 1874.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes items like 5% Metalliques, 5% Metalliques mit März und Novemberzinsen, etc.

Nr. 798|1874.

Kundmachung.

Ant Beschluß 3. 798, vom 3. 1874 des Arader t. Gerichtshofes e. J. wird hiemit kundgemacht, daß die Berechtigung des Directors

Carl Andrényi sen.

zur Unterzeichnung im Namen der Arader Gasbeleuchtungs-Aktiengesellschaft in das Register für Gesellschaftsfirmen protocollirt, — die Berechtigung zur Unterschrift des gemeinsamen ersten Directors Johann T e d e s h i aber gelöscht wurde.

Aus der am 19. Jänner 1874 abgehaltenen Sitzung des Arader t. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, Múlek Lajos, t. Gerichtspräsident, Gerichtsnotar.

Theater.

Heute Dienstag den 3. März 1874. unter der Direction des Gustav Hubay

A betyár kendője.

(Das Tuch des Betyären.)

Vollb drama mit Gesang in 4 Acten von Abonyi Lajos. Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Ihner Lottoziehung vom 28. Februar.

26 42 13 90 61.

Notirungen der Pester Börse vom 28. Februar 1874.

Table with 3 columns: Description, Gold, Waare. Lists various securities and commodities like Ung. Eisenb.-Anl. 4 100 fl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentl.-Obl.-Ungar., etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 27. Februar.

Table with 3 columns: Description, Gold, Waare. Lists securities like Allgemeine Staatsschuld., Grundentlast.-Obligationen., Öffentliche Anlehen., Bank-Actien., etc.

Actien von Transportunternehmungen.

Table with 3 columns: Description, Gold, Waare. Lists transport companies like Albrecht-Bahn, Algid-Fiumaner Bahn, Böhmsche Nordbahn, etc.

Lose.

Table with 3 columns: Description, Gold, Waare. Lists various bonds and securities like 1839er Staatslose, 1854er Staatslose, etc.

Bei echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische...

Gichtle... Pariser Univ...

Das Auge der Mutter.

Erzählung

von Franz Werner. (Schluß.)

Die Nacht mußte Hedwig noch allein im Wirthshaus zubringen, während Madame und Herr Pimpernellus in dem Wagen schliefen.

Sie werden mit in unseren Wagen kommen, mein Herr, sagte sie freundlich, denn ich habe die Aussicht, Sie ganz als Familienmitglied zu betrachten.

Hedwig war gewiß nicht der Ansicht, aber sie hüthete sich wohl, das auszusprechen. Sie stieg mit in den Wagen, aber in demselben Momente hörte sie auch ein leises Weinen.

Es war am Abend des dritten Tages, als Pimpernellus seinem neuen Kunstjünger die Mittheilung machte, daß er und seine Gattin einen Spaziergang zu einer ihnen in der Stadt bekannten Familie zu machen gedächten.

genthür und sah Pimper- und seine Gattin um die nächste Straßenecke verschwinden.

Endlich! Hedwig's Herz jauchzte hoch auf. Sie wollte an den hinteren Verschlag des Wagens, wo ihr Liebling von Last und Licht geschieden auf Stroh und einem dünnen Kissen lag.

„Killy! meine Killy! kennst Du mich nicht, mein Liebling? Weist Du nicht, wer ich bin?“

„Mama!“ jauchzte das Kind. „Meine Mama!“

„Hastig schlug Hedwig ein Tuch um ihr Kind und schickte sich an, den Wagen zu verlassen. Aber —

„Aha! Pimpernellus zur Hülfe! Es ist so, wie ich Dir gesagt habe, die abscheuliche Person will unser Kind stehlen. Siehst Du, was ich für eine kluge Frau bin? Ohne mich wäre jetzt das Unglück geschehen.“

„Ehe sich Hedwig noch besinnen konnte, war ihr das Kind entrisen und sie selbst in das dunkle Gelaß zurückgestoßen.“

„Einen Laut, so bist Du des Todes!“ schrie ihr noch Pimpernellus zu und dann war Alles dunkel um sie her — sie hatte das Bewußtsein verloren.

Es war Alles still um sie her. Da plötzlich hielt der Wagen an und mehrere Stimmen wurden laut.

Lügt nicht. Jetzt heraus mit dem Kinde. Der Wirth zum „goldenen Horn“ hat das kleine Mädchen gesehen. Jetzt hilft kein Leugnen mehr, wenn Ihr nicht Eure Sünde vergrößern wollt.

„Hier ist kein Kind“, schrie Mademoiselle Fleurette ingrimmig.

Hedwig aber hatte seine Stimme erkannt, die Stimme Alexanders von der Nord. Verschwunden war ihre Schwäche — mit Nervenkraft schlug ihre kleine Hand gegen die Thür.

Im nächsten Augenblicke wurde sie aufgerissen und Hedwig sank in Alexanders Arm.

„D, meine Hedwig — auch Du hier? Und wo — wo ist Killy?“

„Du hast sie nicht? sie ist hier. Wenigstens war sie hier.“

„Hier, hier ist Dein Kind!“ rief plötzlich Herr von der Nord in den Wagen steigend und es seinem Sohne hinreichend. „Etwas blaß sieht es aus von dem überstandenen Schrecken, den ihm dies Gefindel verursacht hat, aber ein prächtiges Mädchen ist es doch.“

„Hedwig, ich habe Dir Dein Kind versprochen“, flüsterte Alexander bewegt. „Da nimm es hin, aber gib mir dafür Deine Verzeihung.“

„Du hast sie“, entgegnete die Glückliche leise.

Zwischen dem alten und jungen Herrn von der Nord, ihr Kind auf dem Arme, verließ Hedwig die Gruppe, welche in den Händen der Gensd'armee zurückblieb. Der alte Herr von der Nord war nicht recht mit sich zufrieden, als er die blasse, reizende Frau sah, auf deren lieblichem Antlitze so viel Schmerz und Kummer verzeichnet stand.

Pimpernellus und seine saubere Ehehälfte erkletten die verdiente Strafe. Mehrere Jahre hatten sie im Gefängnisse über den mißlungenen Kinderraub nachzudenken.

In der Residenz wurde wohl eine zeitlang viel über diese sonderbare Geschichte geredet und man konnte es immer noch nicht begreifen, daß der reizende angesehene Herr von der Nord seine Einwilligung zu einer so unpassenden Verbindung seines Sohnes gegeben habe, aber wer die hübsche Frau und das reizende Kind sah, fand es schon erklärlicher. Mit der Zeit wuchs überdies Gras über die Geschehnisse und der alte Herr von der Nord und sein Sohn und dessen Lieben bilden eine einzige glückliche Familie.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg. Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der v. Goldscheider'schen Buchdruckerei Jannagasse im N. R. Steinitzer'schen Hause.

Der echte Wilhelm's Blutreinigungs-Thee. (Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus). Einzig sicher wirkende Blutreinigungsmittel.

Der echte Wilhelm's Blutreinigungs-Thee. Einzig sicher wirkende Blutreinigungsmittel. Da dieses von den ersten medicinischen Autoritäten in Wien, 7. December 1868.

Der echte Wilhelm's Blutreinigungs-Thee. Einzig sicher wirkende Blutreinigungsmittel. Da dieses von den ersten medicinischen Autoritäten in Wien, 7. December 1868.

Gichtleinwand. Gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreizen, Gelenkschmerz), Kopfschmerz, Rheuma in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrentungen und Seitenstechen, mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicheres Mittel anzuwenden.

Dr. Hufeland's Pariser Universal Pflaster. Gegen jede mögliche Art Wunden, Entzündungen und Geschwüren, Frostbeulen (Gefrier- und Hühneraugen, Ein Ziegel zum Gebrauchs-Anweisung kostet 35 Kr.). Zu haben bei in Wien, W. S. Primer, Specereihandlung zum weißen Sand, Rindengasse. (54-2.3)

Dr. Hufeland's Zahnmittel. Gegen stets blutendes Zahnfleisch, rheumatische Zahnschmerzen und Zahnsteinbildung. Nicht nur die Autorität der Wissenschaft, sondern auch die Erfahrungen jedes Einzelnen bekunden, dass die tägliche Reinigung des Mundes und der Zähne zur Erhaltung der Gesundheit derselben höchst notwendig ist.

Arabin Sulfur. Schönere inländischer und sibirischer Arabin Sulfur. Dann vorzügliche Arabin-Gerölle. Sind billiger zu haben bei Braun & Kohn, Comptoir, riss-à-vis dem Comitatsgebäude (120-3.3)

Table with 2 columns: Waare, Preis. Items include 310, 98 50, 104 50, 110, 142, 95, 96 75, 30, 23 50, 19, 170, 14 75, 24 75, 24 25, 14 25, 32 75, 18 50, 25 50, 18 50, 45 75, 78 50, 24 50, 21, 94 15, 44 20, 94 30, 55 11, 11 85, 44 20, 44, 32, 94, 65 90, 54 50, 1 30, 66 50, 06.

Waare 310, 98 50, 104 50, 110, 142, 95, 96 75, 30, 23 50, 19, 170, 14 75, 24 75, 24 25, 14 25, 32 75, 18 50, 25 50, 18 50, 45 75, 78 50, 24 50, 21, 94 15, 44 20, 94 30, 55 11, 11 85, 44 20, 44, 32, 94, 65 90, 54 50, 1 30, 66 50, 06.

Waare 310, 98 50, 104 50, 110, 142, 95, 96 75, 30, 23 50, 19, 170, 14 75, 24 75, 24 25, 14 25, 32 75, 18 50, 25 50, 18 50, 45 75, 78 50, 24 50, 21, 94 15, 44 20, 94 30, 55 11, 11 85, 44 20, 44, 32, 94, 65 90, 54 50, 1 30, 66 50, 06.

Waare 310, 98 50, 104 50, 110, 142, 95, 96 75, 30, 23 50, 19, 170, 14 75, 24 75, 24 25, 14 25, 32 75, 18 50, 25 50, 18 50, 45 75, 78 50, 24 50, 21, 94 15, 44 20, 94 30, 55 11, 11 85, 44 20, 44, 32, 94, 65 90, 54 50, 1 30, 66 50, 06.

Waare 310, 98 50, 104 50, 110, 142, 95, 96 75, 30, 23 50, 19, 170, 14 75, 24 75, 24 25, 14 25, 32 75, 18 50, 25 50, 18 50, 45 75, 78 50, 24 50, 21, 94 15, 44 20, 94 30, 55 11, 11 85, 44 20, 44, 32, 94, 65 90, 54 50, 1 30, 66 50, 06.

Kundmachung.

Von Seite des Mèneser königl. ung. Staats-Domänen-Amtes wird bekannt gegeben, daß nachbenannte zum Staats-Eigenthum gehörige Pacht-Objecte bei dem in Arad befindlichen Domänen-Amte (Capellengasse Nr. 7.) **am 20. März, Vormittag 9 Uhr** im Wege einer öffentlichen Licitation mit Vorbehalt der höheren Genehmigung meistens verpachtet werden, und zwar:

A. Grundpachtungen für die Zeit von 1. November 1874. bis Ende October 1877.

1. Die im Kuviner-Hotter befindlichen aus 63⁵⁹⁶/₁₆₀₀ Joch bestehenden herrschaftlichen Sessionalgründe.
2. Die im Szabadhelher-Hotter gelegenen aus 83¹¹⁶⁶/₁₆₀₀ Joch bestehenden Remanentalgründe.
3. Die im Slogovazer Terraine gelegenen aus 26¹³²¹/₁₆₀₀ J. ch bestehenden gewesenen Postgründe.
4. Ein aus 57⁰⁰/₁₆₀₀ Joch bestehender Theil des Prädiuns-Harkály.
5. Ebenfalls ein Pustatheil des Harkály-Prädiuns bestehend aus 50⁵⁰/₁₆₀₀ Joch.
6. Die im Neu-Szt-Annaer Hotter gelegenen aus 110¹⁵¹⁴/₁₆₀₀ Jochen bestehenden sogenannten Grundbirnfelder.

B. Hausvermietungen von 1. Mai 1874 bis Ende April 1877.

7. Das in Mènes befindliche Wohnhaus des dort bestandenen Geyspan.
8. Das in Alt Paulis befindliche Wohnhaus des dort bestandenen Controllors.

C. Jagdbarkeits-Gerechtigkeit von 1. Mai 1874 bis Ende April 1877 und zwar:

9. Auf der Zimandker Pusta.
10. Auf der im Pauliser-Hotter befindlichen Pusta-Ulmageh sowie auf den Feldern in der sogenannten Baraczka.
11. Auf der im Alt-Szt-Annaer-Hotter gelegenen Pusta-Nyik, und auf den Kis-Péler Gründen.
12. Auf den Neu-Szt-Annaer sogenannten Grundbirnfeldern.
13. Auf der Kovafinczer Kivada.
14. Auf den Szabadhelher Remanentalfeldern und endlich.
15. Auf der Pusta Morocz bei Neu-Szt-Anna.

D. Herrschaftliche Weinschankgerechtigkeit von 1. Mai 1874. bis Ende October 1877. in den Gemeinden.

16. Pafert, Zimándkő, Szt.-Kányfalva und Zimándujfalva, ferner im Terraine der Gemeinden Mikalafa, Slogováz, Csicsér Mondorlot, Szabadhelh, Alt- und Neu-Paulis, Mènes, Kuvin, Kovafincz so wie in der Camaral-herrschaflichen Csárda bei Neu-Panát.

E. Das Uferrecht beziehungsweise die Bahnüberfuhr zwischen Alt-Arad und Zsigmondháza für die Zeit vom 1. November 1874. bis Ende October 1877.

Pachtlustige sind verpflichtet vor Beginn der Licitation ein dem Ausrufungspreise, entsprechendes 10% tiges Neugeld entweder im Baarengelde, oder in annehmbaren Staats-Obligationen zu erlegen, gleichzeitig sich über ihre Pachtbefähigung, so wie über den Vermögensstand glaubwürdig auszuweisen, widrigens dieselben an der Licitation nicht Theil nehmen könnten.

Schriftliche versiegelte Offerte, welche mit dem 10% tigen Neugelde, und den die Pachtbefähigung, so wie den Vermögensstand nachweisenden Urkunden zu versehen sind, werden bis 20. März l. J. vor Beginn der Licitation bei dem gefertigten Domänen-Amte übernommen, in welchen ausdrücklich zu bemerken ist, das Offertent den Antrag auf Grund der ihm bekannten, und von ihm angenommenen Pachtbedingungen gemacht habe.

Vor dem Licitationstage eingelangte schriftliche Offerte werden anstandslos angenommen und aufbewahrt werden.

Ohne den obbemerkten Merkmale eingelangten schriftliche Offerte können nicht berücksichtigt werden.

Nachbothe werden nicht angenommen. Die Pachtbedingungen können bei dem genannten Domänen-Amte eingesehen werden.

Schriftliche Offerte können auch bei der zu Pécsfa befindlichen Arader k. ung. Güter-Direction bis 17. März eingereicht werden.

Zur Licitation werden nicht zugelassen diejenigen früheren Pächter, welche mit einem Pachttrückstande belastet sind, oder unter Concurs-Titel oder Curatel stehen, oder welche wegen Vergehens gerichtlich verurtheilt wurden.

Arad, am 19. Februar 1874.

Mèneser k. ung. Domänen-Amt.

Die Clavierniederlage
des
Josef Krispin

befindet sich im neuerbauten Ackermann'schen Hause (Eck des Hauptplatzes und der Kammergasse Nr. 11, Steg). In demselben Hause zu ebener Erde befindet sich auch seine nachfolgende

Musikalien-, Streich- und Blasinstrumenten-Handlung.

In der Clavierniederlage steht fortwährend eine reiche Auswahl der vorzüglichsten Instrumente aus den renomirtesten Fabriken zur Verfügung des p. t. Publicums und werden da selbst auch neue Claviere gegen alte umgetauscht und ausgetrieben.

Das Stimmen der Claviere und Reparaturen aller Art werden sowohl hier als auch in der Umgegend durch ein ausgezeichnetes Instrumental unter persönlicher Garantie des Obgenannten auf das Beste ausgeführt. (970-9.)

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht u. Rheumatismen
aller Art, als: Gicht, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Gliederreihen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 75 Kr. und halben zu 40 Kr. bei Anton Doktor, Erbengasse Nr. 1. in Arad. (856-88)

Bestellungen auf Weinpfähle

vorzüglichster Qualität,
für die Eisenbahnstation franco gestellt **Radna, Gyoroik, Arad und Neu-Arad** sind zu haben zu den billigsten Preisen in **Berzova** bei **Wollheim's Wtw.** (97-5.6) und **Seidner.**

Neues Heilsystem
für franke und geschwächte Männer (ohne Medicamente) & jugendliche Rückbildung, Wien, Pertergasse 6. Preis fl. 2 mit Post fl. 2.10 (3. Aufl.)
NB. 5000 Kranke geheilt.
(162-1.50)

Kundmachung.

Wir verpflichten uns, unser Fabrikat ausschliesslich an unsere Niederlage in **Wien, Gulden-Bazar, Praterstrasse 66**, abzugeben, und können unsere Erzeugnisse nur durch obige Firma bezogen werden.

Erste Meerscham-, Kunstmeerscham- und Bernstein-Fabriks-Gesellschaft.

Da ich das Recht des alleinigen Verkaufes der Fabrikate der leistungsfähigsten Fabrik Oesterreich-Ungarns erworben habe, bedarf es weiter keines Anpreisens, da die weltbekannte Güte und Billigkeit dieser Fabrik jede Reclame im Vorhinein entbehrlich macht.

Auszug aus dem 1000 Muster enthaltenden Preisblatte. Gulden-Bazar.

John Bull - Pfeife und Rohr in Einem, aus Meerscham- und Bernstein, in Etui	2 fl.	 <p style="text-align: center;">Erste Meerscham-, Kunstmeerscham- und Bernstein-Fab-Gesellschaft. Alleinige Niederlage für OESTERREICH-UNGARN: Gulden - Bazar Praterstrasse 66</p>	Dieselben feiner	2 fl.
John Bull-Pfeife mit geschnitzten Figuren darauf, in Etui	2		Dieselben allerbeste und feinste Qualität, gross	5
John Bull-Pfeife ohne Bernstein, in Etui	1		Japanische Spitze, echt mit Bernstein und Mosakarbeit feinst	5
John Bull-Pfeife feinst und gross	5		Bernstein-Spitze in Etui	1
Ungarische Pfeife mit Rohr und Quaste	1		Dieselben ganz gross	2
Ungarische Pfeife mit Weichselrohr und Bernstein	2		Bernstein-Garnitur für Cigarren und Cigaretten, in Etui	5
Deutsche Pfeife, fein beschlagen	1		Garnitur, enthaltend: Spitz für Cigarren, Cigaretten und Virginia, in Lederetui	2
Deutsche Pfeife, feinst Chinasilber-Beschlag	2		Eine Garnitur Cigarrettenspitz, Tabak-Papier und Feuerzeughälter in Etui	2
Deutsche Pfeife, hochfein, in Etui	5		Eine Garnitur Pfeife, Cigarrenspitze, mit Seidenbeutel, in Lederetui	2
Antique-Pfeifen, massiv, mit platischen Schnitzereien	2		Eine Garnitur türkische Pfeife mit zerlegbarem Rohr und Bernsteinaufsatz, Cigarrenspitze und Seiden-Tabakbeutel in Lederetui	2
Türkische Pfeife, in verschiedenen Facons	1		Eine Garnitur John Bull-Pfeife, Cigarren- und Cigaretten-Spitze, in Lederetui	2
Türkische Pfeife, fein, mit Broncedeckel	2		Eine Garnitur Pfeife mit zerlegbarem Eisenrohr u. Cigarrettenspitz in Juchten-Lederetui	5
Türkische Pfeife, mit Weichselrohr und Bernstein-Dutte	5		Complete Rauchgarnitur, bestehend aus Pfeife, Cigarren- u. Cigarrettenmaschine etc. etc.	5
Kaffeehaus-Pfeife, fein unbeschlagen	1		Eine passende elegante Cassette hiefür	1

Auch werden auf Verlangen Stücke von fl. 5 bis fl. 100 angefertigt und zu Fabrikspreisen berechnet. — Bestellungen sind zu richten an den

GULDEN - BAZAR, WIEN, PRATERSTRASSE Nr. 66.

Verkauf en gross & en detail. — Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages effectuirt.